

im Bosporus mit der russischen Flotte zusammentreffen sollten, würden sie diesen in den Grund gehohrt zu werden, welche Flotte sie auch führen möchten. Die Bewegungen des russischen Geschwaders gegen den Bosporus seien auf die Tatsache zurückzuführen, daß die „Goeben“ und die „Breslau“ außerhalb der türkischen Gewässer signalisiert worden seien.

(Wittlerwelle hat sich die Lage ja gründlich geändert! Die Red.)

Die Türken am Suezkanal.

Wien, 30. Okt. Nach einer Meldung aus Krakau sind in dem Golf von Akaba starke türkische Kavallerieabteilungen eingetroffen. Türkische Kanonenschiffe mit drahtlosen Stationen sind bis in den Eingang des Golfes von Suez gesichtet worden.

Die Kämpfe an der belgisch-französischen Küste.

Genf, 30. Okt. Die Franzosen suchen die Erfolgslosigkeit des gestrigen Eingreifens von 16 größeren und kleineren englischen Kriegsschiffen damit zu erklären, daß die deutsche Erkundung ganz außerordentlich sorgfältig sei. Gleichwohl habe sich die Landung kleinerer Abteilungen von Hindutruppen, die sich in dem neuen Gelände schon vollkommen zurechtfinden und eine erhöhte Aufmerksamkeit der deutschen Vorposten erfordern, nicht verhindern lassen. Weder aus den amtlichen noch aus den privaten Depeschen geht hervor, daß die französischen Verstärkungen bei Ypern oder bei Dymuiden irgendwelche Fortschritte erzielt haben. Die im Westen von Lille erzwungenen Vorteile veranlaßten die offizielle Erklärung, daß Arrmentières immer noch in französischem Besitz sei.

Die Deutschen besetzen Turnhout.

London, 30. Okt. Wie die „Times“ mitteilen, wurde Turnhout gestern von den deutschen Soldaten besetzt, die in Artilleriequartieren einlogiert wurden und in der Umgebung der Stadt patrouillieren.

Stockholm, 30. Okt. Die englischen Mütter berichten über den Kampf um Dymuiden und am Hferkanal: Schon am Mittwoch griffen die Deutschen mit aller Gewalt Dymuiden an. Hier kamen die schweren Wägen zum ersten Male zur Anwendung. Die Deutschen schossen die Stadt in Brand. Am Donnerstag rückten die Deutschen vor und die zerstörte Stadt wurde der Schandtag eines erbitterten Kampfes. Nach Westen zu rasche der Kampf noch wilder. Hier hatten die Deutschen schon seit Freitag die erbittertesten Versuche gemacht, über den Hferkanal zu dringen. Auf der langen Front bei Neuport fanden Nahgefechte statt. Oft lagen die feindlichen Kräfte in den Schützengraben nur wenige hundert Meter voneinander entfernt; dann wieder kämpfte man im Raufkampf mit dem Bajonett. Die Deutschen kämpften wie rasend. Um jeden Preis wollten sie die Nacht noch über dem Kanal. Ein handstarker Kampf spielte sich bei Ypern ab. Bei Dymuiden und Neuport kämpften die Deutschen gegen die Franzosen und Belgier, während sie bei Ypern hauptsächlich die Engländer als Gegner hatten. Die schwere Artillerie der Deutschen, die aus Antwerpen herbeigebracht war, nahm die englischen Schützengräber unter Feuer, und gegen die englischen Truppen wurden gewaltige Infanteriemassen ausgesandt. Der Kampf wogte hin und her. Schließlich wurde die Lage für die Engländer kritisch. Mitter dem Schanz der Dünen rückten die Deutschen am Sonntag morgen längs der Küste gegen Neuport vor. Unmittelbar vor der Stadt legten sie Schützengräben an.

Die Erschöpfung im französischen Heer.

Rom, 30. Okt. Der Korrespondent der „Tribuna“ in Brüssel berichtet:

Der französische Soldat ist völlig erschöpft und völlig zusammengebrochen. Nur der Territorialsoldat ist noch einigermaßen munter. Der Vordersoldat und der Reservist dagegen schlafen kaum mehr. Seit Anfang des Krieges haben sie keine Zeit, an Körperhygiene zu denken. Sie müssen alle 3-4 Tage endlose Märsche zurücklegen, kämpfend und dann weiter marschierend. Der französische Soldat ist an sich robust, aber er kann nicht mehr, er kann einfach nicht mehr. Das den Deutschen abgelernte Graben von Schützengräben, das er früher verlor, bringt ihn vollends herunter. Die Entbehrungen sowie der Mangel an Reinlichkeit setzen ihn krankheiten aus. Die Kolonialtruppen, die noch so große Dienste leisten konnten und sollten, sind vor Märschen erstarrt und werden binnen kurzem samt und sonders nach Südfrankreich gebracht werden müssen, um nicht zu erfrieren. Etwas besser scheinen die Hindus die Märsche ertragen zu können. Sie sind auch wärmer gekleidet als die nur mit kurzen leichten Tuniken angezogenen Afrikaner, die zudem im Freien schlafen müssen. Besonders leiden die Sudanesen, die immer eiskalte Hände haben. Am heuerndwertesten sind die Engländer dran, die sich gewissermaßen als Touristen fühlen, an nichts Mangel leiden und eine Art von Aristokratie im bunten Heere der Verbündeten bilden.

Der amtliche französische Bericht.

Paris, 30. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird am 29. Oktober 11 Uhr abends gemeldet: Nach den letzten Berichten sind keinerlei Nachrichten von Bedeutung zu melden.

Lob der Deutschen in England.

London, 30. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Ein Telegramm der „Central News“ aus Nordfrankreich zollt der Kampftüchtigkeit der Deutschen hohe Anerkennung. Trotz der großen Verluste, die die Deutschen in der letzten Woche erlitten hätten, hätten sie doch noch gewaltige Streitkräfte zur Verfügung und kämpften mit der größten Todesverachtung. Die englischen Soldaten sagten: „Wenn wir einen Deutschen niederschützen, ist es, als ob acht andere an seine Stelle sprängen.“ Die Truppen der Verbündeten mühten die vielen Vorteile, die ihnen die Eigentümlichkeiten des Terrains gewährten, auf das äußerste aus. Verschiedene Hindernisse, wie Seen und Bäche, machten das Vordringen der Deutschen schwierig, aber über viele Flüsse hatten die Deutschen Holzbrücken gebaut.

London, 29. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Die „Morning Post“ schreibt über die Kriegslage:

Deutschland ist einig und entschlossen, auszuhalten. Es wirt alle seine Hülfquellen, die gewaltig und wohlorganisiert sind, in den Kampf. Seine Truppen sind diszipliniert, gut ausgebildet und gut bewaffnet. Ihre Tapferkeit ist wunderbar. Gegen eine Nation, die augenscheinlich bereit ist, einen hohen Preis für den Sieg zu zahlen, ist die Herrschaft in Land, Meer und Luft, werden die Verbündeten schwer für den Erfolg zahlen müssen. Wenn Deutschland die Linsen der Verbündeten zwischen der Schweiz und dem Meer nicht durchbrechen und die russische Heere nicht erschöpfen kann, unterliegt es. Für die Verbündeten sind Geduld und Ausdauer die Lösung, für England unerwünschte Anstrengung, um die Vermehrung seiner Streitkräfte vorzubereiten. Aber die Regierung kann die Männer nicht in schnellerem Tempo anrufen, als so organisiert, ausgebildet und ausgerüstet werden können. Wir sind augenscheinlich kaum in der Lage, die Anregung in dem am Montag veröffentlichten vorläufigen Brief eines Franzosen anzunehmen. Die Zeit mag kommen, wo ein allgemeiner Ruf zu den Waffen notwendig wäre,

aber auch eine solche Maßregel muß vorbereitet werden, wozu bisher keine Zeit war, obwohl wir darauf vertrauen, daß sie erzwungen und geplant wird. Die augenblickliche Aufgabe ist die Ausrüstung und Ausbildung einer großen Zahl von Männern, die jetzt organisiert und geübt werden.

Der König von Sachsen in Brüssel.

Dresden, 30. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Der König von Sachsen ist vorgestern abends in Brüssel eingetroffen und hat das dortige General-Gouvernement besucht. Gestern begab sich der König nach Mecheln und Antwerpen. Er hatte auf dem Wege Gelegenheit, ein sächsisches Kavalleriebataillon zu sehen und ließ sich im Gelände über die Eroberung Antwerpens Bericht erstatten. Er überzeugte sich in vier von der vernichtenden Wirkung der deutschen schweren 42-Zentimeter-Geschütze.

Freiwillige werden in England zurückgewiesen.

London, 30. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Ein Ausschuss unter Lord Desborough organisiert Freiwillige, die nicht in die reguläre oder Territorial-Armee aufgenommen werden, um sich in den Waffen zu üben. Das Kriegsamt drückte seine Sympathie für diese Bewegung aus, versagte ihr aber vorläufig die amtliche Anerkennung, da es mit der Bewaffnung und Bekleidung der neuen Armee Rittersers vollauf beschäftigt ist.

Prinz Ludwig von Battenberg!

London, 30. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Prinz Ludwig von Battenberg ist von seinem Posten als Erster Seelord zurückgetreten.

Aus Paris.

(W.B.) Paris, 30. Okt. (Nichtamtlich. Agence Havas.) Präsident Poincaré und die Minister Ribot und Sembat sind hier eingetroffen.

Keins während der Beschießung.

London, 30. Okt. Die „Times“ melden aus Erernay: Bei dem Bombardement von Keins wurden ungefähr 800 bis 700 Bewohner von Frauen getötet, 300 Häuser sind durch die deutsche Artillerie in Brand geschossen worden. Tagelang lebten ganze Familien in den Kellern und hatten nur Weißbrot zu essen. Viele erkrankten infolge der Entbehrungen.

Deutsche Bestimmungen über Belgien's Ein- und Ausfuhr.

Rotterdam, 30. Okt. Das deutsche Generalgouvernement in Belgien ließ die Einfuhr sämtlicher Waren mit Ausnahme von Sprengstoff zu. Zur Ausfuhr sind zugelassen: Lebende Pflanzen, Teppiche, Papier, Streichhölzer, Farbe, Nägel, Maschinen, Del, Gebäud., Zuder, Zement, chemische Düngeerstoffe, Kaninchenhaar und Kaninchenhäute, sowie Gips.

Holländisches Butter-Ausfuhrverbot.

Rotterdam, 30. Okt. An dem heutigen Tage hat die Niederländische Regierung ein Verbot der Ausfuhr von Butter erlassen.

Bericht des österreichischen Generalstabs.

(W.B.) Wien, 30. Okt. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 30. Oktober, mittags: In Russisch-Polen wurde auch gestern nicht gelänzt. Im unteren San wurden stärkere, südlich Nißo über den Fluß gegangene feindliche Truppen nach heftigen Gezeiten zurückgedrängt. Bei Starty Sambor sprengte unser Geschütze ein russisches Munitionsdepot in die Luft. Wie feindliche Angriffe auf die Höhen westlich dieses Ortes wurden abgelehnt. Im Rannse nordöstlich von Turka gewannen unsere angehenden Truppen mehrere wichtige Höhenstellungen, die der Feind fluchtartig räumen mußte. Unser Landsturm machte in diesen Kämpfen viele Gefangene. Die Gesamtzahl der in der Monarchie internierten Kriegsgefangenen betrug am 28. ds. 649 Offiziere und 73 179 Mann, nicht eingerechnet die auf beiden Kriegsschauplätzen sehr zahlreichen, noch nicht abgeschobenen Gefangenen aus den Kämpfen der letzten Wochen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Rußland „russifiziert“.

(W.B.) Petersburg, 30. Okt. (Nichtamtlich.) Der Minister des Innern hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der Maßnahmen vorsieht zum Zweck einer Reduktion des deutschen Grundbesitzes in Rußland. Der Gesetzentwurf wird der Prüfung durch einen Spezialausschuß unter dem Vorsitz des Justizministers unterbreitet werden.

Die Gefinnung der Tschechen.

(W.B.) Prag, 30. Okt. (Nichtamtlich.) In der Mitteilung des „Utro Rossji“, daß die Moskauer Slavophilen erklären, im Interesse des Tschechentums sei es notwendig, daß das Königreich Böhmen mit Rußland verknüpft werde, schreibt „Das Karobna“, die russische Oeffentlichkeit und Politik könnte doch endlich von der völlig falschen Beurteilung unserer nationalen Befreiungskämpfe absehen, die uns wohl häufig in Meinungsverschiedenheiten mit unseren Regierungen und Landesleuten anderer Nationalität gebracht haben, niemals jedoch gegen den Staat oder das Reich gerichtet waren. Die guten Leute in Moskau sollten sich endlich sagen lassen, daß die Interessen des tschechischen Volkes nach der einmütigen Anschauung aller ernsten tschechischen Politiker und politischen Parteien eng mit unseren Reiche verbunden sind und daß sie am besten und einzig in diesem Rahmen gewahrt und verwirklicht werden können. Wer die Befreiungen des tschechischen Volkes nach der Sicherung einer besseren Zukunft anders beurteilt, führt sich absichtlich in einen Irrtum und wird sich die unangenehmen Folgen eines solchen Trugbildes und die bittere Enttäuschung selbst zuschreiben müssen, die seiner sicherlich harrt.

Bulgarisch-griechischer Grenzschmähel.

Sofia, 30. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) (Agence Bulgare.) Am 26. Oktober kam es zwischen den bulgarischen und griechischen Grenzposten von Golechowo zu einem Gewehrfeuer, das sieben Stunden währte. Veranlaßt wurde der Zwischenfall durch den Versuch der Griechen, in der neutralen Zone Baugraben zu errichten. Auf bulgarischer Seite wurde ein Mann verwundet, auf griechischer Seite ein Mann getötet und zwei verwundet.

Die Bulwinen von den Russen geräumt.

London, 30. Okt. Die „Times“ melden: Die Russen haben seit vollständig die Bulwinen geräumt. Es sind neue österreichische Beamte in den wichtigsten Städten eingesetzt worden.

Die Minen an der irischen Küste.

Amsterdam, 30. Okt. Reuter meldet aus London: Die Besetzung eines in Fleetwood angekommenen Schiffes berichtet, daß ein anderes Dampfschiff an der Nordküste von Irland auf der Höhe von Holy Head auf eine Mine gestoßen ist.

Vergeblliche englische Lügenkäufe.

Berlin, 30. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Das Pressebureau der englischen Regierung ließ den Neutralen eine Mitteilung über die finanzielle Lage Deutschlands zuachen, in der behauptet wird, die deutsche Kriegsanleihe sei nur durch die Sparkassen gedeckt worden, die gezwungen worden seien, 25 Proz. ihrer Depositen dem Regierungsfonds zu übertragen. Diese Behauptung zeigt, welchen Reiz in England der Erfolg der Zeichnungen auf die deutsche Kriegsanleihe erregt und wie infolgedessen die englische Regierung sich dazu verleitete, die Wahrheit auf den Kopf zu stellen. Nicht der geringste Zwang, sich für eigene Rechnung oder Rechnung der Einleger an der Zeichnung der Kriegsanleihe zu beteiligen, ist auf die Sparkassen des Reiches ausgeübt worden. Das einzige, was geschehen ist, war, daß den Sparkassen nahegelegt wurde, solchen Einlegern gegenüber, die die Kriegsanleihe zeichnen wollten, nicht auf der Innehaltung der Kündigungfrist für die Spargelder zu bestehen. Die Summe, die durch die Sparkassen deren Einleger auf die Kriegsanleihe gezeichnet haben, war groß, sie beläuft sich aber nicht entfernt auf 25 Prozent der Einlagen bei den Sparkassen. Nach dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich betragen Ende 1912 die Gesamtguthaben der Einleger bei den deutschen Sparkassen 18 679 937 000 Mk.; der Betrag dürfte bis Mitte 1914 auf rund 20 Milliarden angewachsen sein. Da die Sparkassen und ihre Einleger, wie wir hören, zusammen 884 Millionen auf die Kriegsanleihe gezeichnet haben, sind — selbst wenn, was aber nicht der Fall ist, der ganze Betrag auf die Einleger entfallen würde — noch nicht einmal 4,7 Proz. der Einlagen zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe verwendet worden. Vergleicht man diese Feststellung mit der Behauptung des englischen Pressebureaus, so wird jedermann leicht erkennen, was er von den Mitteilungen der britischen Regierung über Deutschlands finanzielle Lage zu halten hat.

Die Opfer der „Karlsruhe“.

Die „Times“ veröffentlicht nun auch die Liste der von dem kleinen Kreuzer „Karlsruhe“ im Atlantischen Ozean versenkten oder geflochtenen 13 Schiffe. Fünf von diesen Schiffen waren bereits vor dem Bekanntwerden von Loyds als nicht mehr versicherungsfähig bezeichnet worden. Der Wert der Schiffe wird auf mehr als 20 Millionen Mark angegeben. Die Schiffe sind folgende:

| Name | Tonnenzahl | Ladung |
|--------------------|------------|-------------------------|
| Strabrog | 4336 | Kohle |
| Maple Branch | 4338 | Allgemein |
| Highland Pope | 5150 | Ballast |
| Androm | 5704 | Kohle |
| Cornish City | 3816 | Kohle |
| Rio Iguala | 3817 | Kohle |
| Karn | 4393 | Kohle |
| Niceto de Lorraine | 5018 | Getreide |
| Coroantes | 4385 | Kaffee, Mineralien usw. |
| Bruth | 4408 | Nitrate und Getreide |
| Lynrowan | 3384 | Getreide |
| Marica | 4018 | |
| Condor | 3068 | Allgemein |

Aus Hessen.

KB. Darmstadt, 30. Okt. Der Finanzausschuß der Zweiten Kammer hielt gestern und heute vormittag unter Vorsitz des Abg. Dr. Osann kurze Besprechungen ab über die allgemeine Finanzlage im Großherzogtum und namentlich über diejenigen Punkte, die in der gestrigen gemeinsamen Sitzung der Finanzausschüsse in der Ständekammer mit der Regierung einer vertraulichen Beratung unterzogen wurden. Im Anschluß an die heutige Sitzung beschäftigte die Auswahlmittelkommission das große Gesammtenlager auf dem Griesheimer Truppenübungsplatz. Der neue Kommandant des Lagers, Herr Generalmajor Cosack, hatte persönlich die Führung übernommen und gewährte den Herren einen hochinteressanten Einblick in die ausgedehnten Anlagen und die ganzen Verhältnisse des Lagerlebens.

Aus Stadt und Land.

Siegen, 31. Oktober 1914.

Reformationsfest.

Als das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 116 die belgische Grenze überschritt, erklang aus seinen Reihen machtvoll das alte Lutherlied: Ein feste Burg ist unser Gott. Unter diesen wackeren Wehrmännern ist vielleicht mancher gewesen, der dieses Lied lange nicht mehr gesungen hatte, aber das ist das Kennzeichen dieser schweren und trauerreichen Zeit, daß die Dergensfrömmigkeit, die viele unserer Volksgenossen schon früher in sich trugen, die sie aber aus einer gewissen Scheu, die das Heiligste nicht gern anderen zeigt, nicht bekennen wollten, nun in das helle Licht des Tages getreten ist. Diese Frömmigkeit, deren Hauptelement ein schlichtes, demütiges Gottvertrauen ist, ist wesentlich ein Erbe der deutschen Reformation und eine Ertrugenschaft, die wir Martin Luther verdanken. Zwar hat Luther für die Art des Kampfes, in dem wir jetzt stehen, noch keinen Blick gehabt, er hat den Krieg mit den Augen seiner Zeit gesehen. Unverkennbar ist an allen seinen Äußerungen über den Krieg, daß er nicht an den Krieg dachte, den jeder Mann aus dem Volke mannhafte zum Auszug zu bringen entschlossen ist, weil er für seine heiligsten Güter, für Haus und Heimat, für Weib und Kind, für Kultur und Sittlichkeit in das Feld zieht. Der Reformator wußte nur von Landsknechten, die heute für den König von Frankreich, morgen für die Stadt Venedig streiten und die bereit sind, auch für den Großfürsten in das Feld zu ziehen, wenn er ihnen genügend Beute verspricht. Darum schreibt Luther auch nur von dem Gehorsam des Soldaten gegen seinen Herrn, nicht von der Pflicht des Vaterlandverteidigers.

Trotzdem können wir sagen: Martin Luther ist jetzt mit in das Feld gezogen und schreitet in den langen Kolonnen der Deutschen einher. Er hat die aufgeschlagene Bibel in der Hand, er stärkt und tröstet seine Volksgenossen. Es ist merkwürdig, wie alle die erhebenden Bibelstellen, auf die sich Luthers Glaube wesentlich gründete, in diesen Tagen neue Bedeutung gewonnen haben und von uns viel tiefer als früher erfaßt werden. Der 46. Psalm, aus dem Luthers größtes Lied hervorgewachsen ist, ist ein Gegenwartslied abnegleichen. Wegen die Stadt Jerusalem zieht die Heeresmacht der Assyrer heran, der Untergang der heiligen Stadt scheint bevorzustehen. Dennoch vergaßen ihre Bewohner nicht, trotz erbebt sich ihr Glaube. Wir fürchten uns nicht, so sagen sie, auch wenn es noch viel schlimmer kommt, auch nicht, wenn die Welt im Erbodeben untergeht; denn wir haben die Gewißheit, daß Gott mit unserer gerechten Sache ist. Auch die Schrift des Neuen Testaments, die den jungen Luther aus dem Dunkel seiner Klosterkämpfe herausgerufen hat, der Brief des Apostels an die Römer, steht mit ihrem Gesagte großer Gedanken und herzerquickender Trost Worte jetzt vor uns in einem neuen Lichte. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein, so sagen wir im Hinblick auf diesen Krieg, den wir nicht verschuldet haben, sondern der uns aufgezungen worden ist.

